

Bessere Strahlentherapie bei Lungenkrebs

Mit verbesserter bildgebender Technik kann Lungenkrebs effektiver als mit bisher üblichen Verfahren bekämpft werden. Prof. Ursula Nestle, Chefärztin an den Kliniken Maria Hilf, hat dazu eine bahnbrechende Studie geleitet.

VON DIRK RICHERDT

WINDBERG Anca-Ligia Grosu, Direktorin der Klinik für Strahlenheilkunde des Universitätsklinikums Freiburg, schwärmt nach dem Abschluss einer von dort organisierten Studie: „Wir haben damit einen neuen internationalen Standard für die Bestrahlungsplanung gesetzt“, resümiert sie. Konzipiert und geleitet hat die internationale Studie, an der insgesamt 311 an Lungenkrebs erkrankte Patienten teilnahmen, Grosus damalige Kollegin Professor Ursula Nestle. Als die gebürtige Pfälzerin 2017 von Freiburg als neue Chefärztin an die Kliniken Maria Hilf in Mönchengladbach wechselte, brachte sie die Ergebnisse der von der Deutschen Krebshilfe geförderten Studie mit.

In Mönchengladbach setzte sie sich erfolgreich dafür ein, dass am überregionalen Gladbacher Zentrum für Strahlentherapie und radiologische Onkologie bereits drei Linearbeschleuniger zur Strahlenbehandlung im Einsatz sind. „Eines dieser Großgeräte kostet mehrere Millionen Euro“, sagt die 55-Jährige Expertin. Ein vierter Linearbeschleuniger steht vor der Anschaffung.

Worum geht es? Nestle: „Wir haben untersucht, welche Vorteile der Einsatz der Positronen-Emissions-Tomografie (FDG-PET), bei der die Zielregion der Bestrahlungsplanung im Volumen deutlich verkleinert wird im Vergleich zu konventionellen Verfahren, für Patienten bringt.“ Dafür injizieren die Kollegen der benachbarten Klinik für Nuklearmedizin den Patienten zuvor radioaktiv markierte Glukose, wodurch die Tumoren förmlich zum Leuchten gebracht werden.



Prof. Ursula Nestle entwickelte eine verbesserte Bestrahlungsmethode bei Lungenkrebs. Die Rückfallrate wird auf diese Weise gesenkt.

FOTO: JANA BAUCH

Die Probanden fanden Nestle und ihre Mitstreiter an 24 Krebszentren in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Wurde ein Krebsherd früher großflächig bestrahlt, wobei die Belastung für die Patienten schnell an Grenzen stieß, kann mit der bildtechnisch extrem verfeinerten neuen Methode ein von Tumoren befallenes Areal in der Lunge gezielt bestrahlt werden.

„Mit der FDG-PET gelingt es, den Kernbereich des Tumors besser zu finden und nun zielgenau mit einer höheren Strahlendosis als früher üblich zu behandeln“, erklärt Ursula Nestle. Vormalig konnten die Therapeuten das Lungenkarzinom, in der Fachwelt als „nicht-kleinzelliges Bronchialkarzinom“ bezeichnet, weniger exakt identifizieren und „beschossen“ daher auch das Umfeld der befallenen Lungenregion mit energiereicher Photonenstrahlung. Die eingesetzte Strahlendosis musste zur Schonung des Patienten allerdings begrenzt werden.

„Mit der PET-gestützten Bestrahlung konnte die Rückfallrate in der befallenen Region auf etwa die Hälfte reduziert werden“, hebt Nestle das wichtigste Ergebnis der Studie hervor. Sie bezieht sich dabei auf den Bereich der Strahlentherapie, die jeweils mit Chemotherapie kombiniert wird.

Die Studie hatte Patienten mit nicht-kleinzelligem Lungenkrebs, der nicht operabel ist, nach einem Zufallsmechanismus in zwei Gruppen aufgeteilt. Die konventionell behandelte Gruppe konnte mit den Erfolgen der neuartigen, bildgestützten Methode mit halbierten Rückfallquote nicht gleichziehen.

Jüngst hat die PET-Plan Study Group um Ursula Nestle die Ergeb-

INFO

Beruflicher Werdegang Prof. Ursula Nestle

Geburtsjahr 1964

Ort Neustadt/Weinstraße

Studium in Mainz und Freiburg

1996 Fachärztin für Strahlentherapie

2003 Fachärztin für Nuklearmedizin

2003 Oberärztin der Klinik für Nuklearmedizin, Uni Hornburg

2007 Habilitation

2008 - 2017 Oberärztin der Klinik für Strahlenheilkunde, Uni Freiburg, ab 2012 leitende Oberärztin

2012 außerplanmäßige Professorin an der Uni Freiburg

2017 Chefärztin Klinik für Strahlentherapie und Radioonkologie, Kliniken Maria Hilf in Mönchengladbach

nisse in der renommierten Fachzeitschrift „Lancet Oncology“ publiziert. „Forscher sehen einen Meilenstein in der Erfolgsgeschichte der Radioonkologie“, fasst die Studienleiterin zusammen.

Am Onkologischen Zentrum der Maria-Hilf-Kliniken, das von der Deutschen Krebsgesellschaft zertifiziert ist, werden jährlich mehrere Tausend Patienten behandelt. „Täglich kommen 150 bis 180 Patienten zur Bestrahlung“, berichtet Ursula Nestle. Etwa 25 von ihnen haben Lungenkrebs. Sie freut sich, „an einem sehr guten, interdisziplinär aufgestellten Zentrum zu arbeiten“, gesteht sie. Und auch darüber, dass „Ihre“ Klinik für Strahlentherapie in den nächsten Jahren räumlich weiter wachsen soll.